

Marc Mölders

## Korrektur und Gesellschaft

### Zur Aktualisierung differenzierungstheoretischen Gestaltungsdenkens

**Zusammenfassung:** Differenzierungstheoretisches Gestaltungsdenkens gilt entweder als veraltet oder wird allenfalls zur Begründung für scheiternde Steuerung oder unintendierte Nebenfolgen herangezogen; Steuerungsansinnen prallen auf systemischen Eigensinn. Das Buch »Die Korrektur der Gesellschaft« beschäftigt sich wesentlich mit der Bearbeitung der Folgen funktionaler Differenzierung. Vor der Problembearbeitung auch nur eines Systems fällt zunächst die Umwandlung von Irritationen in je spezifische Informationen an. Legt man über diese systemtheoretische Vorlage hinaus multiple Differenzierung zugrunde, potenzieren sich die Probleme: Die Bearbeitung muss noch weit mehr Filter passieren als bloß die der Funktionssysteme. Und dennoch werden in der Gegenwartsgesellschaft all diese Zusatzschwierigkeiten reflexiv gewendet: Übersetzungsschwellen sind kein gesellschaftstheoretisches Spezialwissen, sondern finden sich ihrerseits übersetzt in buchstäblich umsichtigen Praxen der Gesellschaftskorrektur, wie dies im zu besprechenden Buch am Beispiel investigativ-journalistischer Organisationen illustriert wird. Anderen, nicht unmittelbar erreichbaren Verstehenskontexten ein Ignorieren zu erschweren, ist der Kern des Konzepts der Irritationsgestaltung. Ebendies fordert wiederum die Differenzierungstheorie auf, sich nicht nur auf die Verarbeitungsseite zu beziehen und als Responsivität anzunehmen, Gesellschaftsbereiche kämen ihrerseits auf Großprobleme zu. Stattdessen gilt es, die Anregungsseite in den Blick zu nehmen, nicht obwohl, sondern weil niemand mit bruchlosem Durchgriff rechnet. Dazu gehört auch das differenzierungstheoretische Einstellen auf Bedingungen der Digitalisierung (Lassen sich Übersetzungsschwellen technisieren?) und der Globalisierung (variierende Ordnungsmuster).

Schlüsselwörter: Differenzierungstheorie, Gesellschaftstheorie, Irritation, Korrektur, Organisation, Steuerungstheorie, Übersetzung

#### **Correction and Society. Updating Differentiation-Theoretical Design Thinking**

**Abstract:** Differentiation-theoretical design thinking is either considered outdated or, at best, is used to explain failed control or unintended side effects; control approaches collide with systemic stubbornness. The book »Die Korrektur der Gesellschaft« is essentially concerned with how the consequences of functional differentiation are tackled. Before even one system can deal with such a problem, irritations have to be transformed into specific information. If one goes beyond this systems-theoretical template by considering multiple differentiation, the problems are multiplied as well: The processing must pass through far more filters. And yet, in contemporary society, all these additional difficulties are reflexively calculated: Translation thresholds are not a specialized knowledge of social theory but are in turn translated into literally circumspect practices of social correction, as illustrated in the book by the example of investigative journalistic organizations. Making such communications difficult to ignore for other societal contexts that are not immediately accessible is the core of the concept of irritation design. Differentiation theory need not limit itself to the processing side and assume that social spheres approach major

problems on their own. Instead, it is necessary to focus on the stimulation side, not although, but because no one expects uninterrupted intervention. This also includes a differentiation-theoretical adaptation to the conditions of digitization (can translation thresholds be engineered?) and globalization (varying patterns of order).

Keywords: control, correction, differentiation theory, irritation, organization, social theory, steering theory, translation

## 1 Einleitung

Der differenzierungstheoretische Beitrag zu Fragen der Gesellschaftsgestaltung, so wird es vielfach theorieintern wie -extern eingeschätzt, liegt eher im Erklären scheiternder Steuerung. Sicher lässt sich dies über systemtheoretische Steuerungsanalysen sagen. Spätestens mit dem Aufkommen der *Governance Theory* (Mayntz 2006) wird aber nicht einmal mehr darin ein Erkenntnisgewinn gesehen, sondern gefragt, ob Arbeiten zum systemtheoretischen Gestaltungsdenken überhaupt »noch von Aktualität sind oder als ›gesunkenes Kulturgut‹ eher in das Spektrum der Ideengeschichte gehören« (Lange 2007: 176).

Es kann offenbleiben, ob die Ideengeschichte ein schlechter Platz für Theorien sein muss. Die diesem Text zugrundeliegende Studie<sup>1</sup> ist von der Brauchbarkeit der Differenzierungstheorie für Fragen der Gesellschaftsgestaltung überzeugt. Sie erkennt den entsprechenden analytischen Wert nicht in einer elaborierten Erklärung für die Unmöglichkeit korrigierender Eingriffe von einer gesellschaftlichen Einheit<sup>2</sup> in eine andere, sondern erhebt den Anspruch, auch gelingende Steuerung auf differenzierungstheoretischem Boden beschreiben zu können.

Ausgangspunkt der »Korrektur der Gesellschaft« ist, dass es zwar um Einwirkungen der modernen Gesellschaft auf sich selbst geht, sich diese aber nicht von selbst ergeben. Anders als die in der Studie »Auto-Korrektur« (Mölders 2019: Kap. IV) genannten Ansätze interessiert sich die Arbeit für das demgegenüber aktive Anregen gesellschaftlicher Problemlösungen. Statt etwa auf »sekundäre Systembildung« (Fuchs/Schneider 1995: 210) zu verweisen, mit der Gesellschaft Probleme löst, die durch die Differenzierungstypik selbst auftreten, gehe ich davon aus, dass sich Probleme nicht von selbst aufdrängen, sondern aufgedrängt werden müssen. Angesichts der sicht- und spürbarer werdenden Folgen des Klimawandels scheint dieser Ausgangspunkt zunächst zweifelhaft. Jedoch lässt sich vielleicht an diesem Beispiel seine Plausibilität besonders plastisch zeigen. Dass zentrale Gesellschaftsprobleme Übersetzungskonflikte sind, lässt sich dann etwa daran ablesen, dass die wissenschaftliche Erkenntnis des menschengemachten Klimawandels nicht bruchlos in politische Lösungsprogramme transformiert wird.

1 Es handelt sich um eine Kurzfassung meines Buchs *Die Korrektur der Gesellschaft. Irritationsgestaltung am Beispiel des Investigativ-Journalismus*. Für dieses Forum habe ich mich vor allem auf die theoretischen Diskussionen konzentriert.

2 Die gesamte Anlage der Arbeit rechnet also mit differenzierbaren Einheiten. Zu anders ansetzenden holistischen und relationistischen Prämissen, etwa Hörl (2016), siehe die Diskussion in Block/Dickel (2020).

Der Korrekturbegriff selbst ist operativ gefasst.<sup>3</sup> Gesellschaft wird auf Verbesserungs- oder Berichtigungspotentiale – die lateinische Vorlage *corrigere* lässt beides zu – hin abgesehen und dieses Potential wird mit dem Ziel einer hierauf bezogenen, selbst aber nicht vollziehbaren Änderung expliziert. In der Arbeit wird dies über den Dreiklang aus Kontrolle, Kritik *und* Initiative in Bezug auf die staatspolitischen Funktionen der Presse in der Rechtsphilosophie von René Marcic (1955) gewonnen. Vorteilhaft an dieser Begriffsbildung ist zweierlei: Zum Ersten, dass damit bestimmte Gesellschaftsbereiche sowohl als Korrekturziele als auch Korrigierende weder bevorzugt noch ausgeschlossen werden und zum Zweiten, dass das bloße Konstatieren von Korrekturbedarf um das Moment des Anregens – die Initiative – angereichert wird.

Das impliziert, dass von vielen gesellschaftlichen Stellen aus Korrekturansinnen abgesetzt werden. Daher wird Abschnitt 2 zunächst danach fragen, in welcher Gesellschaft sich diese Korrekturen abspielen bzw. an welcher Gesellschaft sie vorgenommen werden. Aus unterschiedlichen Blickwinkeln kommen sowohl die systemtheoretische als auch die pragmatistische Differenzierungstheorie zu dem Schluss, dass Korrekturen nur im Kleinen – in Interaktionen bzw. lokalen Kontexten – für möglich zu halten sind. Gleichwohl ist zu konstatieren, dass schon dieses Nachdenken über gelingende Steuerung paradigmatisch die Ausnahme darstellt.

Von ebendieser Ebene waren auch die Pionierarbeiten systemtheoretischer Steuerungstheorie lange ausgegangen. Abschnitt 3 wird aber zeigen, dass man hier inzwischen davon ausgeht, dass medial vermitteltes Druckpotential Zieladressen eher zur Reflexion darüber bringt, wie man anderen und sich selbst eine brauchbare Umwelt darstellt und eine solche erhält. Dieser Umschwung erklärt sich auch durch die Berücksichtigung von Globalisierung und Digitalisierung. Weil diese Bedingungen die Einwirkkapazitäten von Politik und Recht limitieren, sind als zweite theorieimmanente Veränderung viele weitere Korrekturinstanzen hinzugezogen worden, von zivilgesellschaftlichen Organisationen über Intellektuelle bis zu Stiftungen. Als relevanteste Veränderung aber macht der Beitrag aus, dass solche Korrektive, wie am Beispiel des Investigativ-Journalismus illustriert, ihre Steuerungsversuche auf eine Gesellschaft voller Bedeutungsbrüche einstellen und nicht mit Durchgriffoptionen rechnen. Der Vorschlag lautet, dies als Irritationsgestaltung zu bezeichnen, weil ein solches Vorgehen sich zwar auf Anregung beschränkt (Irritation), hierzu aber möglichst wenig dem Zufall überlässt (Gestaltung).

Weitere differenzierungstheoretische Konsequenzen diskutiert Abschnitt 4. So lässt sich konstatieren, dass an vielen Stellen der Weltgesellschaft zwar unterschiedlich an Korrekturen gearbeitet, aber nirgends von Einflussversuchen abgesehen wird. Unter besonderer Beobachtung steht die Rolle von Technik als Korrekturanlass sowie -hilfe. Solange Technik sich aber nicht selbst zum (korrigierenden) Einsatz bringt (Reichel 2011), bleibt die Bedeutung von Organisationen groß, die Technik einsetzen und von ihren Potentialen überzeugen. Schließlich wird im Fazit (Abschnitt 5) noch zur Diskussion gestellt, dass organisierte Irritationsgestaltung mit ungleichen Einwirkkapazitäten einhergeht – und

3 Sascha Dickel hat in seiner Rezension des Buchs zurecht darauf aufmerksam gemacht, dass dieser zu schärfen wäre: <https://www.sozio.polis.de/die-korrektur-der-gesellschaftstheorie.html>.

das in einer Gesellschaft, von der die Differenzierungstheorie gemeinhin annimmt, die Dichte von auf Veränderung dringenden Kontrollprojekten Sorge eher für Stabilität.

## 2 Die Korrektur welcher Gesellschaft?

Vermutlich lässt sich keine Differenzierungstheorie finden, die in gesellschaftlicher Differenzierung nicht einerseits eine Lösung gesellschaftlicher Probleme erkennt, die andererseits aber wieder andere Probleme zur Folge hat. Schon frühe Modelle der Arbeitsteilung diagnostizieren Produktivitätssteigerung *und* Entfremdung (Marx 1844). Georg Simmel (1918) geht in der »Lebensanschauung« von getrennten Welten aus, die zu keiner Mischung, keinem Übergriff, keiner Kreuzung fähig seien. Sie würden »derart selbständig und definitiv«, dass das Leben seine Inhalte nur noch in sie einordne (ebd.: 37).

Dabei handelt es sich keineswegs um eine Eigentümlichkeit deutschsprachiger Soziologie. Ganz im Gegenteil ist die Gemeinsamkeit mit international erfolgreichen Soziologien auffällig, in einer Verselbständigung teilspezifischer Welten der Rechtfertigung (Boltanski/Thévenot 1991) oder von Feldern (Bourdieu 2004) die Wurzel allen Übels zu erkennen. Hier etwa ist es das Ökonomische, das in die anderen Felder hineindrängt und sich an der Verdrängung feldeigener Logiken versucht.

Der – zumindest als Differenzierungstheoretiker – spätberufene Bruno Latour (2014) erklärt in den »Existenzweisen«, dass wesentliche gesellschaftliche Probleme etwas mit der Existenz von Differenziertem zu tun haben.<sup>4</sup> Jede Existenzweise ist je für sich davon überzeugt, »der beste, der differenzierteste, der bedeutendste, der rationalste von allen« zu sein (ebd.: 28). Auch hier ist damit die Vorstellung eines gesellschaftlichen Zentrums aufgegeben. Wesentlich sind in diesem Zusammenhang auch für Latour ökologische Probleme bzw. planetarische Bedrohungen. Um die diese Probleme begünstigende Borniertheit der Seinsweisen zu korrigieren, muss zwischen ihnen übersetzt werden. Ebendies hält Latour (1986) zwar schon länger für möglich, gleichwohl liegt mit »[DK] Doppelklick« eine Existenzweise vor, die eigentlich zu berücksichtigende Differenzen übergeht und im Sinne der Uniformität und Störungsfreiheit beschleunigt (Schillmeier 2016). Der Hang zum reibungslosen Einebnen von Differenzen hemmt folglich die Bearbeitung von Großproblemen.

Die Verselbständigung der Funktionssysteme ist auch aus Sicht der Systemtheorie Niklas Luhmanns eine wesentliche Folge funktionaler Differenzierung. Ausdifferenzierung, Spezialisierung und Hochleistungsorientierung der Funktionssysteme belasten diese selbst und damit, wie Luhmann (1997: 802) betont, die Gesellschaft. Der Fokus der Ökonomie auf sie selbst hat zu einer ungerechten Verteilung erreichten Wohlstands, die Konzentration der Politik auf Machtfragen zu suboptimaler kollektiver Problemlösung, die Erfindung der Liebesheirat zu überzogenen Erwartungen an Intimbeziehungen geführt usw.

4 Latour unterscheidet fünfzehn Existenzweisen: Reproduktion [REP], Metamorphose [MET], Gewohnheit [GEW], Technik [TEC], Fiktion [FIK], Wissenschaft [REF], Politik [POL], Recht [REC], Religion [REL], Attachments [BIN], Organisationen [ORG], Moralität [MOR], Netzwerk [NET], Präposition [PRÄ] und Doppelklick [DK].

Hiervon unterscheidet Luhmann einen zweiten Problembereich, der die Umweltbeziehungen der Gesellschaft betrifft: ökologische Probleme. Eher beiläufig findet hier eine aufschlussreiche Verschiebung statt. Denn es geht nun nicht länger nur um Differenzierung als ursächlich für diese Problemsorte, sondern um Differenzierung als Erklärung für die Schwierigkeiten der Problembearbeitung, »hier besonders das Fehlen einer Zentralinstanz, die für solche Probleme zuständig wäre« (ebd.).

Die funktional differenzierte Gesellschaft kennt weder Spitze noch Zentrum. Für die Korrektur ihrer Folgen bedeutet dies auch, dass noch vor der Problembearbeitung auch nur eines Systems zunächst die Umwandlung von Irritationen in Informationen anfällt. Diese Umwandlung obliegt den Funktionssystemen. Dass sich etwa Wirtschaft, Wissenschaft oder Politik überhaupt mit Umweltproblemen befassen, schreibt Luhmann nicht zuletzt ökologischen Bewegungen, vor allem aber den Massenmedien zu (ebd.: 803 f.). Allerdings ändere auch erfolgreiches Aufdrängen nichts daran, dass jedes Funktionssystem nur auf die eigene Weise reagieren könne: »die Politik rhetorisch, die Wirtschaft durch Preiserhöhungen, die Wissenschaft durch Forschungsprojekte, die mit jedem zusätzlichen Wissen noch mehr Nichtwissen zutage fördern« (ebd.: 805). Ebendies ist mit der Wendung der »unkorrigierbaren operativen Autonomie der Funktionssysteme« (ebd.: 801) angesprochen.

Das Bearbeitungsproblem beider von Luhmann unterschiedenen Folgeprobleme funktionaler Differenzierung – das Ausbilden von Scheuklappen systemischen Eigensinns und das Fehlen einer Zentralinstanz – liegt also vor allem in der Unterschiedlichkeit funktionssystemischer Informationsverarbeitungen begründet. Alle auf gesellschaftliche Probleme verweisenden Irritationen werden erst durch funktionssystemische Umwandlung zu – jeweils unterschiedlichen – Informationen.

Hierzu habe ich zwei Thesen aufgestellt, die wie eine gute und eine schlechte Nachricht anmuten: (1) Zur Umwandlung von Irritationen in Informationen lässt sich anregen. (2) Es gibt über Funktionssysteme hinaus weitere relevante gesellschaftliche Einheiten.

Die »Einheitenfrage« beschäftigt (nicht nur) die Systemtheorie schon lange: Gruppen, Familien, Bewegungen (Kühl 2015; 2021) oder Netzwerke (Bommes/Tacke 2011) sind hier im Gespräch. Stefan Hirschauer (2017; Dizdar et al. 2021) hat den systematisierenden Versuch der »Humandifferenzierung« unternommen. Gesa Lindemann (2014: 328) hat sozialtheoretisch auf die Frage aufmerksam gemacht, »was als ein für die Ordnungsbildung relevantes Phänomen gelten soll.« Hieraus folgt für sie eine »Kontingenz der Mitwelt«, in der sehr verschiedene Entitäten als soziale Akteure auftreten können: Götter, Engel, Tiere, Pflanzen, Menschen, Geister usw., auch wenn es sich immer um von Menschen übermittelte Kommunikationen handelt (ebd.: 331).

Die Systemtheorie kommt solchen Angeboten unterschiedlich weit entgegen (Muhle 2018). Jedoch bleibt die Deutungshoheit, die Unhintergebarkeit der Ebene der Funktionssysteme intakt, was immer sich unterhalb von ihr tummeln mag. Armin Nassehi (1997: 141) bestreitet keineswegs, dass es »kulturelle und ästhetische Ungleichheiten und Pluralitäten auf horizontaler Ebene wie auch materielle Differenzen und Ungleichheiten von Lebenschancen« gibt, nur seien diese »keine Systemdifferenzierungen des Gesellschaftssystems«, sondern verliefen »selbst quer zu den funktionalen Differenzierungsgrenzen [...] Die empirische Brisanz sozialer Ungleichheit liegt ja gerade darin, daß sie im

Geflecht wechselseitiger Beobachtungsleistungen funktionaler Teilsysteme kaum stört« (ebd.).

Kurzum: Es gibt zwar andere als funktionale Differenzierung, die dann *quer* zu dieser läge. Die Pointe wird aber darin gesehen, dass sich empirisch aus dieser Querstellung keine irritationsfähige Verflechtung mit Funktionssystemen ergibt. Funktionssysteme prozessieren weitestgehend ungestört von anderen Differenzierungsarten. Gleichwohl erkennt Nassehi (2015: 266) in den zentralen Konflikten der modernen Gesellschaft Übersetzungskonflikte und sieht diese nicht nur »gleichzeitig politisch, ökonomisch, rechtlich, wissenschaftlich, künstlerisch, religiös, pädagogisch, medial«, sondern nicht zuletzt in konkreten privaten Entscheidungsprogrammen« durchschlagen (Nassehi 2017: 200). Am Ende der Bearbeitung von Übersetzungskonflikten stehen also Personen.

An dieser Stelle teile ich die Diagnose multipler Differenzierung von Joachim Renn, vor allem die daraus hervorgehende Konsequenz, dass andere als funktionale Differenzierung doch stören kann und etwa habituelles Wissen keine »private« Begleitmusik funktional differenzierter Inklusionsbedingungen« darstellt (Renn 2014: 316). Renn fügt der funktionalen Differenzierung und den abstrakt-integrierenden Einheiten System und Organisation noch die kulturell-praktisch differenzierten Integrationseinheiten Milieu bzw. Lebensform und Person hinzu (Renn 2006). Das bedeutet nicht nur, dass es weitere soziologisch zu berücksichtigende Einheiten gibt, vielmehr integrieren die Einheiten Milieu und Person Handlungen in derart signifikant anderer Weise, dass die klassische Frage nach der Integration der Gesellschaft zur Frage einer Integration zweiter Ordnung wird, einer Integration unterschiedlicher Integrationsformen (ebd.: 75 ff.).

Diese Konzeption hat Folgen für den Gesellschaftsbegriff bzw. die Frage nach der Einheit der Gesellschaft. Demzufolge ist Gesellschaft »als Gesamtheit der miteinander in Beziehungen stehenden Integrationseinheiten und ihrer Interdependenzen *die implizite Einheit praktischer Übersetzungsverhältnisse*« (ebd.: 492). Jedes Korrekturansinnen kann »über die indirekten Verbindungen zwischen allen Integrationseinheiten im Zuge des Durchlaufs durch Übersetzungskaskaden zum Referenten und zur in einen anderen Bedeutungshorizont gestellten Konstituente der Kommunikation potentialiter *jeder* anderen Integrationseinheit werden« (ebd.: 493). Darum hat jedes kommunikative Ereignis *potentialiter* Implikationen für jede Integrationseinheit, so weit die Übersetzungskaskaden reichen. Ebendieser Potentialität wegen leuchtet der Verzicht auf einen Gesellschaftsbegriff differenzierungstheoretisch nicht ein.<sup>5</sup>

Ausgangspunkt der »Korrektur der Gesellschaft« war, dass zur Bearbeitung gesellschaftlicher Probleme angeregt werden muss, sich die Probleme – auch die existentiellen (Scheffer 2021) – nicht von sich aus aufdrängen.<sup>6</sup> Im Buch habe ich auf die Differenzierungsfrage geantwortet: »Differenzierte Einheiten zeigen sich an distinktem Schemage-

5 Womit ich meine eigene Annahme revidiert habe (Mölders 2012).

6 Gleichwohl diskutiere ich mit den »empirical boundaries« (Jacobs/Van Assche 2014) die Frage, ob Materialitäten sich der Kommunikation unwiderstehlich und zunehmend aufzudrängen in der Lage sind. Hier ist sicher weiterer Forschungsbedarf angezeigt.

brauch in Prozessen der Informationsverarbeitung. Solchen Schemata kommt eine Doppelfunktion zu. Sie regeln einerseits, was überhaupt auf den Systemschirm kommt, was als relevante Information nicht dem sonstigen Umweltrauschen anheimfällt. Darüber hinaus sorgen Schemata für die Verarbeitung ebendieser Informationen, sie bestimmen Anschlussbedingungen« (40).

Zu korrigieren ist an dieser Antwort, dass es nicht nur um Systemschirme geht, sondern auch um milieuspezifische und je personale Horizonte, die aus der biographisch einmaligen Geschichte der Sedimentierung subjektiver Erfahrungen resultieren (Renn 2006: 433 ff.). *Für das Korrekturthema bedeutet dies zweierlei*: Jedes Korrekturansinnen hat es einerseits mit Übersetzungskaskaden zu tun. Andererseits ist es potentiell mit allen weiteren Stationen verbunden.

Ob man sich an die multiple Differenzierung der pragmatistischen Differenzierungstheorie oder an Nassehis Fassung eines Primats funktionaler Differenzierung unter Einbezug tieferer Ebenen hält, bei beiden Angeboten bleibt es dezidiert bei der Absage an zentrale Gesellschaftssteuerung. Gleichwohl wird der Steuerungspessimismus nicht so weit getrieben, Einflussnahmen zur Lösung gesellschaftlicher Probleme auszuschließen, wenn auch »im Kleinen«. Bei Nassehi (2015: 285) bedeutet dieses Kleine Interaktionen, die durch das Moment der Anwesenheit »vernünftige Sprecher, die sich auf ihr sichtbares Gegenüber einstellen« produzieren. Renn (2006: 507) führt aus, dass in lokalen Kontexten kreative Bearbeitungen komplexer Problemlagen möglich seien, die allein durch die Anlage des Gesellschaftsbegriffs für generalisierbar gehalten werden können.

### 3. Welche Korrektur der Gesellschaft?

Damit landen neuere differenzierungstheoretische Gesellschaftstheorien dort, wo differenzierungstheoretische Steuerungskonzepte begonnen hatten. Auch die frühen Modelle des reflexiven Rechts (Teubner/Willke 1984) oder der dezentralen Kontextsteuerung (Willke 1992) hatten verfahrensförmige Interaktionen vor Augen, wenn es darum ging, bornierte, eigensinnige Systeme zur Reflexion anzuregen. Diese sollten dazu führen, sich als Teil einer Umwelt und als auf Interdependenzbeziehungen angewiesen aufzufassen, sodass die eigenen Operationen darauf zu prüfen wären, ob man auf diese Weise anderen (Systemen) eine brauchbare Umwelt darstellt. Korrektur meinte hier folglich, den Blick auf das große Ganze zu verschieben.

Während sich die Gesellschaftstheorie also, wie im letzten Abschnitt gezeigt, zumindest in Teilen bezüglich Fragen der Gesellschaftsgestaltung auf die Mikro- bzw. Interaktionsebene zubewegt hat, hat die Steuerungstheorie ebendiesen Platz verlassen. Vor allem die Beschäftigung mit Prozessen der Globalisierung sowie der Digitalisierung haben zwei einschneidende Entwicklungen hinterlassen: (1) Den Wandel der wesentlich für Reflexionsanregung zuständigen Instanz: von Politik bzw. Recht (»Instrumente der Staatenwelt«) zu zivilgesellschaftlichen Kollektiven sowie (2) die veränderte Einschätzung in der Empfehlung des korrekturbegünstigenden Mediums: von Interaktion zu Publizität.

Die Liste ins Steuerungsspiel gebrachter »Korrektive« ist lang. Helmut Willke (2014: 158) verweist auf die Leistungen von »Bürgerbewegungen, engagierten NGOs, ökologisch und nachhaltig orientierten Stiftungen, Denkfabriken, Sachverständigenvereinigungen und verwandten Einrichtungen«. Gunther Teubner (2011a: 61) führt »zivilgesellschaftliche Gegenmächte« ein, die in den bereits skizzierten Anfängen solcher Überlegungen keinen systematischen Ort hatten: »Medien, öffentliche Diskussion, spontaner Protest, Intellektuelle, Protestbewegungen, NGOs, Gewerkschaften« (ebd.: 61).

Nicht nur geht Teubner (2010: 20 f.; 2011b: 194) davon aus, dass es überhaupt weitere Druckinstanzen gibt, vielmehr wiesen massive, über Medien weltweit verbreitete öffentliche Kritik sowie offensive Aktionen von Protestbewegungen und NGOs ein sehr viel stärkeres Druckpotential auf im Vergleich zu den vormals als *hard law* firmierenden Codices der Staatenwelt. Auch Teubner (2010: 21) spricht von »Übersetzungsprozessen« bis solche öffentlich vorgebrachten Korrekturansinnen ihr Ziel (z. B. unternehmensinterne Codes) erreichen, etwa von der »Sprache des Expertenwissens, das Modelle entwirft und Monitoring organisiert, in die interorganisatorische Macht von politischen Verhandlungen zwischen internationalen Organisationen, NGOs und transnationalen Unternehmen, in die der Reputationsmechanismen der Öffentlichkeit und in die der monetären Anreize und Sanktionen« (ebd.); wieder landet man in Übersetzungskaskaden. Was hier hinzutritt, ist die Annahme, dass solche Kaskaden angeregt, ja geradezu erzwungen werden können. Teubner findet hierzu die Formulierung von Lern-Pressionen als interne Änderungen aufgrund externen Zwangs (ebd.: 20).

Wie aber kann es Veröffentlichtem gelingen, eine solche Lern-Pression zu entfalten? Schließlich genügt hierzu bloßes Veröffentlichen nach dem »Pulitzer-Prinzip« des ausgehenden 19. Jahrhunderts – »Get these things out in the open [...] and sooner or later public opinion will sweep them away« – nicht. Schon zu Beginn des 20. Jahrhundert ist von einer Skandalübersättigung des Publikums die Rede (Dyck et al. 2013). Diese lange Zeit, hierauf stellt der empirische Teil des Buchs ab, scheint genutzt worden zu sein, um sich auf verstellte Zugänge einzustellen. Ebendies führt zum theoretischen als auch empirischen Herzstück der Studie, der Irritationsgestaltung. Dieser Begriff trägt dem Umstand Rechnung, dass nicht in andere Einheiten eingegriffen, sondern nur zur Beschäftigung mit ansonsten allenfalls in strukturell vorgezeichneter Operationsabfolge Weggearbeitetem angeregt werden kann (Luhmann 1995: 228). Irritation meint nun systemtheoretisch den Zustand, in dem eine reibungslos ablaufende Informationsverarbeitung nicht wie gewohnt operieren kann, sondern zunächst nicht mehr als ins Stocken gerät. Irritationen können vergessen oder verdrängt, als bloß momentane Inkonsistenzen abgetan werden, »aber auch eigene Wiederholbarkeit anmelden und auf dieser Ebene zu den Erwartungsstrukturen des Systems in Widerspruch treten« (Luhmann 1997: 791). Irritationsgestaltung meint das Bemühen, eine solche Ignorierbarkeit zu erschweren. Mit Blick auf das Thema der Korrektur der Gesellschaft soll das Ausblenden von auf Verbesserungs- oder Berichtigungspotentiale verweisenden Explikationen erschwert werden. Der zugehörige Schweregrad kann ein Aspekt der Gestaltung sein. Dazu müssen Kommunikationen mit Zumutungsgehalt angereicht werden; ebendies bezeichnet Frank Marcinkowski (1993: 147) als Publizität.



Wie sich Irritationsgestaltung empirisch ausnimmt, wird am Beispiel des gegenwärtigen, gemeinnützigen Investigativ-Journalismus durch die drei Sinndimensionen dekliniert. In der *Sachdimension* kommt das Lesbarmachen von Korrekturansinnen in den Blick. Das kann die Arbeit an konkreten Formulierungen implizieren, das Einstellen auf angenommene Rezeptionen anderer: »recipient design« (Sacks et al. 1974). Bei *ProPublica* etwa fragt man sich an einer Stelle: Wem gegenüber spricht man eher von Fracking, von Hydro-Fracking oder Hydraulic Fracturing?

Die *Sozialdimension* thematisiert im selben Fall beispielhaft, von welchen Wegstationen man sich das größte Einwirkpotential verspricht. Um »people who can make a difference« zu erreichen, wird für jedes thematische Projekt ein Team zusammengestellt. Dessen Aufgabe ist es nicht zuletzt herauszubekommen, woran sich die Differenzmachenden orientieren, um ebendort sichtbar und anschlussfähig zu werden. Dabei handelt es sich nicht selten um auflagenschwache Nischenpublikationen.

Auch mit Blick auf die *Zeitdimension* lassen sich Selektionskriterien rekonstruieren. Um Ignorierbarkeit zu erschweren, macht es einen Unterschied, wann ein Störungsversuch eintritt. Gerade im Fall großer Leaks, die *Panama Papers* werden diesbezüglich besprochen, wird viel Koordinationsarbeit für die Bestimmung des richtigen Zeitpunkts der Erstveröffentlichung geleistet. Auch wenn diese Ereignisse oftmals im Vordergrund stehen, erscheint es mit dem Konzept der Irritationsgestaltung aufschlussreicher, sich das Anschließende anzusehen: das Organisieren von Persistenz, also just das, worauf Luhmanns Formulierung wiederholbarer Irritationen hinwies. Die großen Datenmengen werden technisch lesbar gemacht und in Datenbanken übersetzt, die sich nach Themen durchsuchen lassen, die an den Korrekturbedarf erinnern und sich damit anderen Temporalitäten anpassen. Das bedeutet auch »Tageszeitungsreflexen« (Obermayer/Obermayer 2016: 40) zu widerstehen, also nicht weniger als dem massenmedialen Publikationszyklus, der vorsieht, möglichst als Erster über Neues zu berichten, weil ansonsten riskiert wird, es nicht mehr mit einer Information zu tun zu haben. So gesehen entschleunigen sich Korrektive wie die untersuchten Recherche-Organisationen eher, als dass sie einer Beschleunigung (Rosa 2005) Vorschub leisteten.

Strukturen wie das *International Consortium of Investigative Journalists* (ICIJ) zielen zwar auf globale Probleme und operieren weltweit, praktisch aber bleibt es bei Korrekturen im Kleinen. Die Journalisten *vor Ort* beobachten und kontrollieren die Enthüllungsfolgen, ergreifen die Initiative, bis sich eine Gesetzgebung einstellt, deren Einhaltung dann wieder kontrollierbar ist und Re-Thematisierungen erlaubt. Dieses Zielen auf territorial gebundenes Recht, im Beispiel der *Panama Papers* etwa die strafrechtliche Verfolgung von Falschinformationen zu Unternehmensregistern, lässt solche Korrekturen als je lokales Generalisieren erscheinen.

Diese empirischen Skizzen mögen hinreichen, um das Konzept der Irritationsgestaltung zu illustrieren. Entscheidend ist: Dass die moderne Gesellschaft von Bedeutungsbrüchen und unterschiedlich übersetzenden Einheiten durchsetzt ist, ist gerade keine bloß (differenzierungs-)theoretische Spitzfindigkeit, sondern längst den Praktizierenden selbst bekannt, hier schon »strategiefähig«. Vielleicht müsste man eher umgekehrt sagen: Die Theorie hat ebendiese längst gesellschaftlich vorfindliche Praxis eher spät in ihre

Sprache übersetzt. Die steuerungstheoretische Pointe läge dann nicht mehr darin, auf den Korrektur ab- oder umleitenden Eigensinn zu verweisen, sondern im Einbeziehen ebensolcher Grenzen durch die Korrigierenden selbst.

#### 4 Differenzierungstheoretische Konsequenzen

Aus den empirischen Analysen sind differenzierungstheoretische Konsequenzen zu ziehen. Für das Buch hatte sich ein Zitat Luhmanns hierzu geradezu aufgedrängt, auch weil es sich mit *Watergate* am vielleicht immer noch berühmtesten Fall des Investigativ-Journalismus abarbeitet: »In all diesen Fällen wird das Problem durch die Berichterstattung der Massenmedien in Skandale transformiert und damit moralisch aufgewertet. Andererseits führt die Verbreitung dieser Phänomene (die Skandale leben davon, daß andere Fälle nicht entdeckt werden) zu praktischer Ratlosigkeit. Aus der Entrüstung, die leicht zu erregen ist, folgt noch nicht, was praktisch wirksam zu tun ist. [...] Helfen kann nur das Recht, das Verstöße mit gravierenden Folgen sanktioniert (wenn es korruptionsfrei gehandhabt werden kann)« (Luhmann 1997: 404 f.).

Ich habe dieses Zitat dreigeteilt und die Diskussion differenzierungstheoretischer Konsequenzen hieran orientiert. Die empirische Rekonstruktion dessen, was theoretisch Irritationsgestaltung genannt wurde, lässt *nicht auf praktische Ratlosigkeit* schließen. Zumindest die untersuchten Organisationen wissen, dass bloße Skandalisierung noch nichts bewirkt, sondern persistentes und variables Stören zu produzieren ist. Ein Teil dieser praktischen Schwierigkeiten hat damit zu tun, dass *Entrüstung nicht leicht zu erregen* ist. Die Versuche, ein zuvor desinteressiertes Publikum für Korrekturbedürftiges zu interessieren, werden auch durch technische Innovationen elaborierter; es bleibt aber bei einem Technologiedefizit der Aufklärung. Dass *nur das Recht helfen kann*, wird von den fokussierten Korrektiven nicht bestritten, sondern gestützt: Am Ende soll ein Missstand durch eine explizierte Norm bearbeitbar werden. Die Ordnungskraft des Rechts ist in dieser Ordnungsvorstellung die letzte Instanz.

Dass dies kontingent ist, wird unter dem Titel »Varianten der Gesellschaftskorrektur« gezeigt. Das kann auf die Bedeutung von Interaktion statt Publizität (Botswana) verweisen, auf die Chancen performativer Abweichungen (Iran) oder themenzentriert-vernetzte Einzelne (China) fokussieren. Das zeigt, dass in einer Gesellschaft der Übersetzungsverhältnisse an vielen Stellen sehr unterschiedlich an der Korrektur der Gesellschaft gearbeitet wird, dass an vielen Orten wiederum auf Korrekturversuche reagiert wird, sodass ein Antizipationswettbewerb entsteht, der wohl nie zu gewinnen ist, aber zu einer organisationalen Hochrüstung von Grenzstellen (Luhmann 1964; Tacke 1997) führt.

Über die Korrektur der *nächsten* Gesellschaft (Baecker 2007) lässt sich immerhin spekulieren. Sofern sich diese primär auf Digitaltechnologie gründet, lassen sich vielleicht auch Stationen in Übersetzungskaskaden überbrücken. Interessanterweise greifen entsprechende Programmatiken wie das akzelerationistische Manifest (Srnicek/Williams 2016) auf Ideen der Kybernetik zurück, die ihrerseits längst als gesunkenes Kulturgut galt (Seefried 2014). Dass das steuerungstheoretische Projekt einer Gesellschaftsgestaltung

durch Erhebung von Ist-Zuständen in »Echtzeit« (Weyer 2019) und an Sollwerten orientierten Anpassungen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts scheiterte, wird nun geradezu als Ausgangspunkt interpretiert. Nicht das Werkzeug des Plans war unbrauchbar, sondern die Daten als benötigter Werkstoff ungeeignet. Würde nun den kapitalistischen Daten-Eigentümern dieses Produktionsmittel entrissen und es vergemeinschaftet, könnten Gemeinwohlziele realisiert – in den Worten der Studie: die Gesellschaft im Großen korrigiert – werden. Dazu muss nichts mehr gebaut werden, alles steht schon zur Verfügung. Es fehle an einer entsprechenden intellektuellen Infrastruktur, als Vorbild dient das, was die *Mont Pèlerin Society* für den Neoliberalismus geleistet habe. Um dies zu ändern, gelte es, »den Aufbau einer Ökologie schlagkräftiger akzelerationistischer linker Organisationen einzuleiten« (Srnicsek/Williams 2013: 36). Was Digitalisierung nicht ohne weiteres leisten kann, ist es, die (eigenen) Leute aufmerksam dafür zu machen, dass die Mittel zur Lösung der Probleme der alten Welt sowie zum Übergang in die nächste Gesellschaft in ihren eigenen Händen liegen. Und dazu braucht es so etwas Alt-Moderne wie Organisationen.

## 5 Schluss

Mit differenzierungstheoretischen Mitteln ist es möglich, differenzierte Aussagen über Einwirkchancen von Korrekturansinnen zu treffen. Andere dazu zu bringen, sich mit ansonsten mehr oder weniger leicht Weggearbeitetem zu beschäftigen, ist Gegenstand organisierter Gestaltung; das hat das Beispiel des gegenwärtigen, gemeinnützigen Investigativ-Journalismus einerseits zeigen können. Andererseits hat die Fokussierung auf diesen Bereich vielleicht aus dem Blick geraten lassen, von wie vielen Enden aus eine multipel differenzierte Gesellschaft mit elaborierten Korrektur- sowie -abwehrversuchen traktiert wird. Die zuletzt geschilderten Beispiele aus anderen Weltregionen oder von auf Digitalisierung setzenden Versuchen haben diesbezüglich einen ersten Einblick verschafft.

Für Teile der Differenzierungstheorie folgt daraus, dass nicht ein allzu umfängliches Befassen mit neuen Formen der Gesellschaftsgestaltung oder der Steuerung kaum lohnt: »Society obviously consists of billions of control projects which reciprocally limit their probabilities of success.« (Stichweh 2017: 109). Die schiere Menge an Steuerungs- bzw. Kontrollprojekten führe zu einer wechselseitigen Nivellierung ihrer Einwirkkapazitäten, weshalb Stichweh empfiehlt, es gleich bei Theorien soziokultureller Evolution zu belassen und nicht nach Gestaltung zu fragen. Ausgerechnet zum Thema Vierte Gewalt gefragt hatte Dirk Baecker (2010: 22) vorgeschlagen, die Beweglichkeit, Lebendigkeit, Unberechenbarkeit und Unvorhersehbarkeit veröffentlichter Kommunikation für das Kennzeichen Vierter Gewalt zu halten. Die Öffentlichkeit der Massenmedien produziere eine ganz bestimmte Unbestimmtheit von Meinungen und habe selbst diejenigen im Griff, die glauben, diese Form der Gewalt auszuüben. Die Deutungshoheit von heute kann morgen zur gestrigen Außenseiterposition werden. Hieraus schloss er, dass diese Instabilität entscheidend zur Stabilität dieser Gesellschaft beiträgt.

Dieser differenzierungstheoretischen Nivellierungsthese wird zum Abschluss eine differenzierungstheoretische Ungleichheitsthese gegenübergestellt. Renn (2006: 494 ff.) spricht von ungleich verteilten Revisionsverpflichtungen in der Weltgesellschaft. Am historischen Beispiel christlicher Missionierung und an zeitgenössischen Fällen, etwa der Beziehung zwischen dem Internationalen Währungsfonds (IWF) und seinen Schuldnerstaaten, zeigt er, dass Kontrollvorteile mit der Ungleichheit von Differenzierungsniveaus korrelieren. Auch solche Konstellationen bleiben in Übersetzungsverhältnissen verhaftet und auch hier produzieren Steuerungsversuche Nebenfolgen und streuen entlang des Eigensinns der zu steuernden Applikationskulturen. Für die auch hier benötigte Persistenz aber können ausdifferenzierte Organisationen die zugehörige Auslegungskontrolle an »spezialisierte Netzwerke, Systeme oder Organisationen, etwa an ethnologische Experten, Missionsbehörden, formal organisierte Stäbe und dergleichen mehr delegier[en]« (ebd.: 350) und treffen auf in diesem Sinne un- bzw. schwächer organisierte Applikationskulturen.

Organisation – im Sinne eines Differenzierungsniveaus – macht hier den Unterschied; »Macht« allein erklärt noch gar nichts« (ebd.). Die abschließende und hieran anschließende These lautet, dass die Einwirkkapazitäten der vielen unterschiedlichen Einheiten sich weder nivellieren noch an Macht und/oder Geld allein haften. Ungleichheit resultiert aus organisierter Irritationsgestaltung, die solche Ressourcen in Einwirkchancen übersetzt.

## Literatur

- Baecker, Dirk (2007): *Studien zur nächsten Gesellschaft*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Baecker, Dirk (2010): »Die vierte Gewalt«. In: *vorgänge. Zeitschrift für Bürgerrechte und Gesellschaftspolitik* 49(4), S. 16–22.
- Block, Katharina/Dickel, Sascha (2020): »Jenseits der Autonomie: Die De/Problematisierung des Subjekts in Zeiten der Digitalisierung«. In: *Behemoth* 13(1), S. 109–131.
- Boltanski, Luc/Thévenot, Laurent (1991): *De la justification*. Paris: Gallimard.
- Bommes, Michael/Tacke, Veronika (Hg.) (2011): *Netzwerke in der funktional differenzierten Gesellschaft*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Bourdieu, Pierre (Hg.) (2004): *Schwierige Interdisziplinarität. Zum Verhältnis von Soziologie und Geschichtswissenschaft*. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Dizdar, Dilek/Hirschauer, Stefan/Paulmann, Johannes/Schabacher, Gabriele (2021): *Humandifferenzierung. Disziplinäre Perspektiven und empirische Sondierungen*. Weilerswist: Velbrück.
- Dyck, Alexander/Moss, David/Zingales, Luigi (2013): »Media versus Special Interests«. In: *Journal of Law and Economics* 56, S. 521–553.
- Fuchs, Peter/Schneider, Dietrich (1995): »Das Hauptmann-von-Köpenick-Syndrom. Überlegungen zur Zukunft funktionaler Differenzierung«. In: *Soziale Systeme* 1(2), S. 203–224.
- Hirschauer, Stefan (Hg.) (2017): *Un/doing differences. Praktiken der Humandifferenzierung*. Weilerswist: Velbrück.
- Hörl, Erich (2016): »Die Ökologisierung des Denkens«. In: *Zeitschrift für Medienwissenschaft* 8(14), S. 33–45.
- Jacobs, Joren/van Assche, Kristof (2014): »Understanding Empirical Boundaries: A Systems-Theoretical Avenue in Border Studies«. In: *Geopolitics* 19, S. 182–205.

- Lange, Stefan (2007): »Kybernetik und Systemtheorie«. In: Benz, Arthur/Lütz, Susanne/Schimank, Uwe/Simonis, Georg (Hg.): *Handbuch Governance. Theoretische Grundlagen und empirische Anwendungsfelder*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, S. 176–187.
- Latour, Bruno (1986): »The Powers of Association«. In: Law, John (Hg.): *Power, Action and Belief. A New Sociology of Knowledge?* London: Routledge & Kegan Paul, S. 264–280.
- Latour, Bruno (2014): *Existenzweisen. Eine Anthropologie der Modernen*. Berlin: Suhrkamp.
- Lindemann, Gesa (2014): *Weltzugänge. Die mehrdimensionale Ordnung des Sozialen*. Weilerswist: Velbrück.
- Luhmann, Niklas (1964): *Funktionen und Folgen formaler Organisation*. Berlin: Duncker & Humblot.
- Luhmann, Niklas (1995): *Die Kunst der Gesellschaft*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Luhmann, Niklas (1997): *Die Gesellschaft der Gesellschaft*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Kühl, Stefan (2015): »Gruppen, Organisationen, Familien und Bewegungen. Zur Soziologie mitgliederschaftsbasierter Systeme zwischen Interaktion und Gesellschaft«. In: Heintz, Bettina/Tyrell, Hartmann (Hg.): *Interaktion, Organisation, Gesellschaft revisited. Anwendungen, Erweiterungen, Alternativen*. Sonderheft der Zeitschrift für Soziologie. Stuttgart: Lucius & Lucius, S. 65–85.
- Kühl, Stefan (2021): »Soziologie der Gruppen«. In: *Soziologie* 50(1), S. 26–45.
- Marcic, René (1955): »Skizze einer Magna Charta der Presse. Einige Grundgedanken zum Entwurf eines neuen Pressegesetzes«. In: *Juristische Blätter* 77(8), S. 192–196.
- Marcinkowski, Frank (1993): *Publizistik als autopoietisches System. Politik und Massenmedien. Eine systemtheoretische Analyse*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Marx, Karl (1844): *Ökonomisch-philosophische Manuskripte*. Berlin: Dietz.
- Mayntz, Renate (2006): »Governance Theory als fortentwickelte Steuerungstheorie?«. In: Schuppert, Gunnar Folke (Hg.): *Governance-Forschung. Vergewisserung über Stand und Entwicklungslinien*. Baden-Baden: Nomos, S. 11–20.
- Mölders, Marc (2012): »Differenzierung und Integration. Zur Aktualisierung einer kommunikationsbasierten Differenzierungstheorie«. In: *Zeitschrift für Soziologie* 41(6), S. 478–494.
- Muhle, Florian (2018): »Sozialität von und mit Robotern? Drei soziologische Antworten und eine kommunikationstheoretische Alternative«. In: *Zeitschrift für Soziologie* 47(3), S. 147–163.
- Nassehi, Armin (1997): »Inklusion, Exklusion, Integration, Desintegration. Die Theorie funktionaler Differenzierung und die Desintegrationsthese«. In: Heitmeyer, Wilhelm (Hg.): *Was hält die Gesellschaft zusammen? Bundesrepublik Deutschland: Auf dem Weg von der Konsens- zur Konfliktgesellschaft*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 113–148.
- Nassehi, Armin (2015): *Die letzte Stunde der Wahrheit. Warum rechts und links keine Alternativen mehr sind und Gesellschaft ganz anders beschrieben werden muss*. Hamburg: Murmann.
- Nassehi, Armin (2017): *Die letzte Stunde der Wahrheit. Kritik der komplexitätsvergessenen Vernunft*. Hamburg: Murmann.
- Obermayer, Bastian/Obermaier, Frederik (2016): *Panama Papers. Die Geschichte einer weltweiten Enthüllung*. Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Reichel, André (2011): »Technology as system: towards an autopoietic theory of technology«. In: *International Journal of Innovation and Sustainable Development* 5(2/3), S. 105–118.
- Renn, Joachim (2006): Übersetzungsverhältnisse. Perspektiven einer pragmatistischen Gesellschaftstheorie. Weilerswist: Velbrück.
- Renn, Joachim (2014): »Die Form des Milieus. Vergemeinschaftung, multiple Differenzierung und die tiefenhermeneutische Makroanalyse«. In: Isenböck, Peter/Nell, Linda/Renn, Joachim (Hg.): *Die Form des Milieus. Zum Verhältnis von gesellschaftlicher Differenzierung und Formen der Vergemeinschaftung*. Weinheim: Beltz Juventa, S. 304–338.
- Rosa, Hartmut (2005): *Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Sacks, Harvey/Schegloff, Emanuel/Jefferson, Gail (1974): »A simplest systematics for the organization of turn-taking for conversation«. In: *Language* 50(4), S. 696–735.
- Scheffer, Thomas (2021): »Existentielle Probleme, soziologisch«. In: *Zeitschrift für Theoretische Soziologie* 10(1), S. 3–33.

- Schillmeier, Michael (2016): »[DK] Vom Seelentöter der Differenz. Doppelklick in den Existenzweisen«. In: Laux, Henning (Hg.): *Bruno Latours Soziologie der ‚Existenzweisen‘. Einführung und Diskussion*. Bielefeld: transcript, S. 207–229.
- Seefried, Elke (2014): »Steering the future. The emergence of ›Western‹ futures research and its production of expertise, 1950s to early 1970s«. In: *European Journal of Futures Research* 2(1), S. 1–12.
- Simmel, Georg (1918): *Lebensanschauung. Vier metaphysische Kapitel*. Berlin: Duncker & Humblot.
- Srnicek, Nick/Williams, Alex (2013): »#Accelerate. Manifest für eine akzelerationistische Politik«. In: Avanesian, Armen (Hg.): *#Akzeleration*. Berlin: Merve Verlag, S. 21–39.
- Stichweh, Rudolf (2017): »Evolution and Control of Society«. In: Fritsch, Johannes/Borchert, Yvonne/Hacker, Jörg (Hg.): *Crossing boundaries in science: modelling nature and society – can we control the world? Documentation of the workshop of the German National Academy of Sciences Leopoldina: 30 June – 2 July 2016 in Weimar, Germany*. Halle (Saale)/Stuttgart: Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina Nationale Akademie der Wissenschaften; Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft, S. 109–115.
- Tacke, Veronika (1997): »Systemrationalisierung an ihren Grenzen. Organisationsgrenzen und Funktionen von Grenzstellen in Wirtschaftsorganisationen«. In: Schreyögg, Georg/Sydow, Jörg (Hg.): *Gestaltung von Organisationsgrenzen*. Berlin: de Gruyter, S. 1–44.
- Teubner, Gunther (2010): »Selbst-Konstitutionalisierung transnationaler Unternehmen? Zur Verknüpfung ‚privater‘ und ‚staatlicher‘ Corporate Codes of Conduct«. In: Grundmann, Stefan/Haar, Brigitte/Merkt, Hanno (Hg.): *Unternehmen, Markt und Verantwortung*. Festschrift für Klaus J. Hopt. Berlin: de Gruyter, S. 1449–1470.
- Teubner, Gunther (2011a): »Verfassungen ohne Staat? Zur Konstitutionalisierung transnationaler Regimes«. In: Kadelbach, Stefan/Günther, Klaus (Hg.): *Recht ohne Staat? Zur Normativität nichtstaatlicher Rechtsetzung*. Frankfurt a. M., New York: Campus, S. 49–100.
- Teubner, Gunther (2011b): »Das Projekt der Verfassungssoziologie: Irritationen des nationalstaatlichen Konstitutionalismus«. In: *Zeitschrift für Rechtssoziologie* 32(2), S. 189–204.
- Teubner, Gunther/Willke, Helmut (1984): »Kontext und Autonomie: Gesellschaftliche Selbststeuerung durch reflexives Recht«. In: *Zeitschrift für Rechtssoziologie* 6(1), S. 4–35.
- Weyer, Johannes (2019): *Die Echtzeitgesellschaft. Wie smarte Technik unser Leben steuert*. Frankfurt a. M.: Campus.
- Willke, Helmut (1992): *Ironie des Staates. Grundlinien einer Staatstheorie polyzentrischer Gesellschaft*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Willke, Helmut (2014): *Demokratie in Zeiten der Konfusion*. Berlin: Suhrkamp.

**Anschrift:**

PD Dr. Marc Mölders  
 Universität Bielefeld  
 Fakultät für Soziologie  
 Universitätsstr. 25  
 33615 Bielefeld  
 marc.moelders@uni-bielefeld.de